

Loitzsch.

Sonntag den 26. November nachm. 3 Uhr im Gasthof zu Loitzsch
öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: 1. Wie führt die Arbeiterklasse den Kampf ums Recht. Referent: Stadtvorordner K. Krüger, Halle. Diskussion und Verschiedenes.
Alle Arbeiter sind ersucht, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
Eintritt pro Person 10 Pf. Der Einbrucher.

Verb. deutsch. Berg- u. Hüttenarbeiter Hohenmölsen.

Sonntag den 26. November nachm. 3 Uhr im Deutschen Kaiser
Zahlsteden-Versammlung.

Vortrag des Herrn Schriftf. Karl Wiesenath über die Pflichten der Staatsbeamten und die Arbeiter. 2. Unsere Zukunftskasse. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Um recht zahlreiche Beteiligung bitten Der Vertrauensmann.

Ortskrankenkasse III, Weissenfels.

Sonntag den 26. November abends 6 Uhr im Restaurant
„Stadt Naumburg“
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl von 3 Arbeitgebern und 4 Arbeitnehmern in den Vorstand. 2. Wahlen des Rechnungsprüfers. 3. Mitteilungen des Vorstandes.
Die Herren Vertreter sind hiermit eingeladen.
Der Vorsteher. Otto Junghans.

Ortskrankenkasse Schkeuditz.

Montag den 27. November abends 8 Uhr
findet die

Ergänzungswahl der Vertreter der Kassemitglieder
im Lokal des Herrn Müller (früher Beißler) statt.
Es werden gewählt

Abteilung III Holz- und Bauhand 2 Vertreter, die Wahl beginnt Punkt 8 Uhr.
Abteilung IV alle sonstigen Betriebe einschließlich der Landwirtschaft, 4 Vertreter, Punkt 8 1/2 Uhr.

Die Ergänzungswahl der Arbeitgeber findet Montag den 27. November abends 8 Uhr im Ratstafel statt. Um rege Beteiligung im eigenen Interesse ersucht Der Vorstand. Ost. Wenzel.

Ortskrankenkasse zu Schkeuditz.

Donnerstag den 30. November d. J., abends Punkt 8 Uhr in
Müllers Saal

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der laufenden Jahresrechnung. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Geschäftliches.
Der Vorstand. Ost. Wenzel, Vorsteher.

Konsumverein für Oppin u. Umg.

G. G. m. b. H.
Sonntag den 3. Dezember 1899 abends 7 Uhr im Saale des
Gasthofs zu Oppin
ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht pro 1898/99.
 2. Prüfungsbericht des Aufsichtsrats und Berichterstattung über die stattgehabene Geschäftsbesichtigungs-Revision.
 3. Beschlußfassung über die Bilanz und Gewinnverteilung, Erteilung der Entlassung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
 4. Neuwahl des Vorstandes und zweier Aufsichtsratsmitglieder, welche statutengemäß auszuwählen, sowie Wahl von zwei Ersatzmännern.
 5. Anträge der Mitglieder, dieselben müssen bis zum 28. November bei dem Vorstand schriftlich eingereicht sein.
 6. Verschiedenes.
- Der Vorstand. S. Senze, C. Diederling.
Zutritt haben nur Mitglieder.

Achtung, Zimmerer.

Der vom Arbeitgeber-Verband für das Baugewerbe angeforderte Arbeitsnachweis für Zimmerer und Bauarbeiter ist nicht zu benutzen, da nach wie vor, insbes. für die Zimmerer der Vertrauensmänner - Zentralorganisation der Arbeitsnachweise weiterbesteht und von jedem unentgeltlich benutzt werden kann.
Der Arbeitsnachweis für die Zimmerer befindet sich in
Schiemanns Restaurant, Breitestraße 3,
gegenüber der Adler-Apotheke, und ist von früh bis abends täglich geöffnet.
Die Vertrauensmänner - Zentralisation.

Sehr gediegene Möbel und Holzwaren

iefert wie bekannt bei sehr niedrigen Preisen die Möbelfabrik

Gebr. Kroppenstädt

Gr. Märkerstr. 4. Halle a. S. Gr. Märkerstr. 4.

Die besten Beweise, daß unsere Möbel durch ihre schöne und gediegene Ausführung den sonst üblichen Fabrikaten gern vorgezogen werden, sind das Vertrauen, welches uns seitens des Publikums in jährlich sich steigendem Maße entgegen gebracht wird, sowie der große Umsatz besonders in

Bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen.

Ausnahmepreis: Kamelstischen-Divans, dreiteilig, mit Büchereinfassung und guter Polsterung à Stück M. 90 billigt. Aufschießschrank und Vertikal in sehr schöner gediegener Ausführung M. 73.
Billige Preise. Reelle Bedienung.
Besichtigung des Warenlagers gern gestattet.

Verband der Schmiede.

Zahlstede Zeit.
Sonntag den 25. November 8 1/2 Uhr
Versammlung
im Thüringer Hof.

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag des Gen. Florin. Verschiedenes. Sämtliche Schmiede von Zeitz sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

Holzarbeiter-Verband.

Zahlstede Zeit.
Sonntag den 25. November 1899
Versammlung
bei Meinel.

Tagesord.: Vortrag: „Wobon lebst Du?“ Ref.: A. Leopold. Diskussion. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Richards.

Freitag den 24. November 1899
7. Vorst. im B. A. 17. Vorst. auß. Abomn. 2. Viertel.
Gastspiel von Sigrid Arnoldson.

Die Regimentstädter.

Kom. Ober in 2 Akten von Donizetti.
Sonntag den 25. November 1899
7.1. Vorst. im B. A. 54. Abomn.-Vorst. 3. Viertel.
Nacht: rot.

Fremdlinge.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Max Regels.
Herauf:

Reizner Porzellan.

Bantomimisches Ballett in 1 Akt.

Thalia-Theater.

Donnerstag 23. Der Herr Senator.

Freitag den 24. November

Einmaliges Gastspiel des Herrn vom Leising-Theater in Berlin.

Der Probenstein.

Auffspiel in 4 Akten v. D. Blumenthal.

Burg-Theater,

Giebichenstein.

Direktion: Karl Schmidt.

Durchschlagender Erfolg

des neuen Programms.

Max Smith, Emma Contrelly,

John Fogarty, Tom-Fred-Argie.

Nordens als schöne Helena und König Menelaus.

Anfang 8 Uhr.

Direkte Straßenbahn-Verbindung.

Bahnhofsausgang zum Giebiesteig.

Welt-Panorama

Leipzigstraße 5, 1.

Woche vom 19. bis 25. November.

Süd-Tirol.

Bozen, Meran u. s. w.

Großartige Aufnahmen der Reuzette!

Konsum-Verein für Döllnitz u. Umg.

G. G. m. b. H.
Sonntag den 3. Dezember 1899 nachmittags 3 Uhr in Angermanns
Lokal zu Döllnitz
General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Entgegennahme des Geschäftsberichts nebst Gewinn- und Verlust-Konto und Bilanz für das 99.
 2. Prüfungsbericht des Aufsichtsrats.
 3. Beschlußfassung über die Bilanz und Gewinn-Verteilung.
 4. Erteilung der Entlassung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
 5. Neuwahl des Vorstandes.
 6. Neuwahl zweier Aufsichtsratsmitglieder, welche statutengemäß auszuwählen, sowie Wahl von zwei Ersatzmännern.
 7. Anträge der Mitglieder. Dieselben müssen bis zum 23. November schriftlich eingereicht sein.
 8. Verschiedenes.
- Der Vorstand. Teichmann, Bausfeld.
Zutritt haben nur Mitglieder.

Hermann Kluges Restaurant,

Delitzscherstr. 12, 3 Minuten von Bahnhof.

Zum Totenfest

empfehle meine Kranzbinderei. Gleichzeitg bringe eine schöne Auswahl in blühenden Topf- und Blutzpflanzen in Erinnerung.

Paul Schäfer,

Gärtneri, Ludwigstr.

Markstand: vis-a-vis Ratstafel-Eingang

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Gubert.

Neuer Spielplan!

Ephraim Thompsons abgerichtetete

Wunder-Gebühren. (Einzig da-

stehend! Emotionell!) - Die vier

111. orts, Elite-Barriere-Arbeiten in

Salon-Toilette. - Mr. E. K. K. K. K.

Krochit-Juniator und elastischer

Leiblich. - Mr. Louis in

helle, Bauchredner mit automatischen

Figuren. - Roman Talbots Erzie-

Leiblich. (Emotionell!) - Die

Emotionell Popis und Rosita,

Süener Balger- und Verwandlungs-

längerinnen. - Fräulein Gertrud

Theolon, Charakter-Soubrette und

Kunstpfeiferin. - Herr Walter Stei-

ner, Original-Gejangs-u. Charakter-

Humorist. - Die Geister Anna u.

Siegmann Lüne, Original-Ge-

jangs-Duettsisten. (Auf dem Wasen-

Ball. Neu)

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Wegen Aufgabe des Engros-

werden sämtliche Taschenuhren in

Gold, Silber u. Nickel, Regula-

teure, Wanduhren, Wecker, Uhr-

setten, goldene Dinge, zu jedem

annehmbaren Preise verkauft.

Garantie 2 Jahre.

Beschigung ohne Kaufzwang.

Romus & Co., Buchereistr. 10, 10

Reparaturen, cratteAusführung

Freitag Schlichte Feste.

H. Thelle, Feis, Schützenstraße.

Neuer einpänniger Reitwagen vert.

Giebichenstein, Giebendorferstr. 33.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Sensationeller Erfolg!

Das fliegende Ballett.

Bergina's wunderbar

dressierte Ziegenherde!

Bath. Trispe, Alice, 2. Preis.

Feiner, 3. Preis. Düring-

Kandel, 3. Preis. Clara Schä-

fer, 2. Preis.

Bitte auskneiden.

Vorverkauf des Eintritts

dieses Vou am

Donnerstag, Freitag und

Sonntag

Billets zu folgenden Vorverkaufpreisen:

1. Platz 50 Pf., Balkon 40 Pf.,

2. Platz 30 Pf., Gallerie 20 Pf.

Loten-Sonntag: Keine Vorstellung!

11 Uhr kommt!

Weissenfels.

Apollo-Theater.

Direktion: Adolf Horn.

Spielplan 16.-30. November.

Arco und Riva, die liebsten

Kolossal-Dame. - Sours Emilia,

die multitalentigen Wunderkinder. - Frä.

Costy Melina, Kostüm-Soubrette. -

Clown Fredotti mit seinem dreifachen

Qualifikation und Buldogge. - Mad.

Oliska, Canamalerin. - Henry

Treyer, Jongleur-Quadrille auf dem

Becher-Trabe. - Alma u. Franz

Vordier, Duet. - Paul Ybba, der

unvollbräutete in seinen Original-

Imitationen. - Sopp! Werner,

Humorist. - Ching und Chang,

chinesische Akrobaten. - Bernhard

Wilhelmy, Humorist. - Wutke,

Wage, Harroth, Original fädisches

Komiker-Trio.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag

von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr

Große Matinee bei freiem Entree.

Von 4 bis 6 Uhr

Große Nachmittags-Vorstellung

bei halben Preisen.

Bei Zahnschmerz

sowie zum Ausfüllen hohler Zähne
verwendet man am besten unsern ge-
setzlich geschützten flüssigen Zahnpast
a. Hl. 35 Pf.

E. Walthers Nachf.,

Moritzwinger 1 u. Steinweg 26.



Die
Puppen- und Spielwaren-
Ausstellung ist eröffnet.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse
90.
Besichtigung auch Nichtkäufern
gern gestattet.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 275

Halle a. S., Freitag den 24. November 1899.

10. Jahrg.

Tokales und Provinzielles.

Halle a. S., 23. November 1899.

Gegen überläufige Weltmachtpolitik!

Zu einer impotanten Umgebung gelatete sich die vom Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei nach dem Neuen Theater für Dienstag abend einberufene Volksversammlung, deren Tagesordnung den Transvaalkrieg und die Weltmachtpolitik der Großstaaten als einzigen Punkt enthielt. Saal und Galerie, auch der Frauen und Frauen anwesend. Es mochten 700-800 Männer und Frauen anwesend sein. Mit der Leitung der Versammlung wurden die Genossen Reinwald, Krüger und Wilhelmberg betraut.

Der Redner Genosse Wilhelm Ewertz führte etwa folgendes aus: Werte Versammlung! Ich glaube im Sinne aller Anwesenden, oder wenigstens der überwiegenden Mehrheit derselben zu handeln, wenn ich zur Behandlung des eigentlichen Themas der Genüthung darüber Ausdruck gebe, daß der Deutsche Reichstag gestern mit dem Wotum der Zustimmung radikal aufgedrückt hat (beifolgtes Wotum); und auch darin glaube ich ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich der Reichstagsmajorität unerschütterliche Anerkennung ausbreite. Darüber, daß sie die Ablehnung des neuen Abkommens so bezeichnend deutlich gestaltet hat. Wir haben gewiß häufig genug viel an der Mäßigkeit des Reichstages auszusagen, aber diesmal verdient er Lob; seine getragene That wird ein leuchtendes Aushängeschild in seiner Geschichte bleiben. Aber auch ein Aushängeschild in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung! Denn die Ablehnung der Zustimmungsvorlage ist im wesentlichen ihr Werk gewesen, ihrer rastlosen Organisation der Protestbewegung ist es zu verdanken, daß dem Reichstagsbeschlusse das feindlichste neugezeichnete Jahrbuch eines in weiches schwarzes Blatt ersticht geworden ist. Denn was ist das nicht dieser genaugenau der Arbeiterbewegung, die in der kapitalistischen Regierung Englands ein Mal der Schande und der Schmach ausgedrückt, das nicht weggeschliffen werden können. Die Friedenskonferenz kann geschlossen und schon wird ein schändlicher und verbrecherischer Raubkrieg gegen ein friedliches, seine Selbstbestimmung liebendes Volk begonnen; eine unglückliche bittere Ironie der Geschichte! Es scheint fast, als habe man im Haag nicht über die Mittel zur Erhaltung des Friedens, sondern über solche zur Probierung von Kriegen beraten. Unter einer, allerdings sehr feindsinnigen Maske der Gerechtigkeit opfert das christliche England des Kapitalismus Tausende von Menschen, läßt seine Feuerkräfte, Dampfmaschinen, Eisen, um die ertragreichen Gold- und Diamantminen des Transvaals in den Besitz einiger Kapitalisten zu bringen. Das England des Kapitalismus, denn nur dieses ist es, das den Krieg gewollt hat; ein großer Teil der englischen Arbeiterklasse verurteilt den Krieg. Wie die Kampagne ausgeht, wird, ist schwer zu sagen. Vorläufig schlagen sich die Buren (ungebildete Militärs) mit einem wahren Heldenmut. Wahrscheinlich werden sie aber von der Ueberzahl der englischen Truppen besiegelt werden und Englands Kapitalisten werden ihren Zweck erreichen; vielleicht aber erleben wir das Schaulpiel, daß das mächtige England solche Schläge bekommt, daß ihm der Appetit in Zukunft vergeht. So oder so, der Krieg wird ein Schandstück in der Geschichte des kapitalistischen Englands bleiben.

Die Stellung der Arbeiter zu dem Kriege ist klar. Die Sozialdemokratie verdammt den Krieg in jeder Gestalt, also auch diesen. Interessant sei es, daß sich auch im deutschen Bürgerkrieg Stimmen für die Buren erheben. Sie fordern eine Intervention der Regierung. Diese jedoch habe England ihrer Popularität verliert; Wilhelm II. ist sogar gegenwärtig in England zu Besuch. Die deutsche Regierung wolle wohl, warum sie nichts zu gunsten der Buren thue; sie wisse, daß auch sie vielleicht in dieselbe Loge kommen könnte, in der sich England jetzt befindet. Die sinnlose Weltmachtpolitik, in die auch Deutschland jetzt mit aller Gewalt hineingetrieben werden soll, man mag es wollen oder nicht, schließlich zu solchen Resultaten führen. Und wenn man sich die Leute ansieht, die Deutschland auf die abschüssige Bahn einer solchen Weltmachtpolitik zu treiben suchen, dann finde man, daß es zum Teil dieselben Leute sind, die so sehr über die Brutalität Englands zornen. Das muß Mistranten erregen; es scheint bei diesen Patrioten weniger die Sympathie mit den Buren der Anlaß zu der sittlichen Entrüstung über Englands verbrecherische Handlungsweise zu sein, als der Reiz darüber, daß nicht Deutschland es ist, das sich in den Besitz der unermesslichen Gold- und Diamantminen setze. An den fünf Fingern kann es sich jedermann abgählen, daß die uralte Weltmachtpolitik, die seit einigen Monaten von den Schweinbürgern wieder eine so willige Agitation entfaltet wird und in die ja auch die transvaalbesessenen Patrioten eingegriffen haben, eine Verengung anderer Wälder im Gefolge haben muß. Darum vernichten wir auch in die Öffentlichkeit der Sympathieumgebungen für die Buren nicht zu glauben.

Weder schildert dann die Entwidlung der Flottenfrage in Deutschland, erinnert daran, daß der Reichstag Ende 97 das Externat mit 997 Millionen bewilligt hat. Nun touchen neue Flottenpläne auf, eine Verdoppelung der Zahl der Schlachtschiffe werde verlangt, auf 17 Jahre solle sich der Reichstag binden, 3500 Millionen Mark weitere Kosten sollen dem deutschen Volke mehr auferlegt werden. Der Reichstag würde sich dem begeben, wollte er darauf eingehen. Was gelten heute noch Versprechungen der Regierung? Der Reichstagsler habe sein bekanntes Versprechen nicht eingehalten, jetzt ist man auf dem besten Wege, sich auch über die bindenden Erklärungen, die bei Beratung des Externats abgegeben wurden, hinwegzusetzen. Und da solle der Reichstag das Auser für 17 Jahre aus der Hand geben? Wer birge denn dafür, daß die Regierung ihr Wort halte? Der Reichstag müsse auch in der Flottenfrage Ernst machen und den alten Zustand der jährlichen Bewilligung wieder herstellen. Das Volk verlangt eine Vermehrung der Flotte, so verbinden die Schweinbürger! Wie man mag jetzt auf einmal die Stimme des Volkes ins Feld zu führen verheißt, da wo es hauptsächlich etwas verlange, da werde auf seine Stimme nicht geachtet. Das Volk ist gegen jede Flottenvermehrung, weil es von diesen neuen Flottenplanen hat, aber die ungeheuren Kosten tragen muß. Es hat sich nicht überlassen verraten worden, daß die Flottenpläne für den neuen Flottenplan durch eine Erhöhung der Zölle, also eine weitere **Dünstener** gedeckt werden sollen. Die Kapitalisten freilich haben ein Interesse an der Flottenvermehrung; für sie bedeutet eine solche

ungeheure Profit. Weder erklärt an einer Kurstabelle aus der Zeit der Verfertigung des Flottenplanes, daß die Aktien aller an Schiffsbauten interessierten Werke in wenigen Tagen ungeheuer gestiegen sind. Der Patriotismus sei nur das Aushängeschild. Man solle sich doch nur um wenige Jahre zurückwenden, an die Zeit, wo die künstliche Heizung ankündigte, daß die deutschen Industriellen eine Revolution ihrer monarchischen Gesinnung vornehmen würden, wenn die deutsche Regierung auf der Verwirklichung der Grundzüge der kaiserlichen Erlasse bestünde, dem Deutschlands Industrieleien ja doch nur **Vernunftmaßnahmen!** Heute freilich sind es die berufensten Stützen des Kaiserthums von Gottes Gnaden, denn in der Zeit der uralten Flottenpläne und der Zustimmungsvorlagen, da blüht ihr Weizen.

Der Handel brauche Söjus, deshalb müsse Deutschland eine große Schlachtflotte haben, das sei eines der Hauptanliegen der Flottenpolitik. In Wirklichkeit ist dies eine bloße Phrase. Der deutsche Handel hat sich keine Absatzmärkte im Ausland erworben, er hat eine Schlachtflotte gebaut und zwar ist er der deutsche Arbeiter gewesen, der ihm dies ermöglicht hat. Der Handel werde seine Absatzmärkte nicht verlieren, so lange die deutsche Arbeiterkraft nicht auf ein niedrigeres Lebensniveau herabgedrückt werde. Bei den Arbeitern verlange die Phrase vom Schutze des Handels nicht. Wir wissen ganz genau, daß die Verwirklichung der uralten Flottenpläne erfordere einmal um die Tausende der Kapitalisten mit blühendem Golde zu füllen und das andere Mal, um die Pläne einiger unglücklicher Phantasten verwirklichen zu können, die von der Einführung eines größeren deutschen Handels träumen. Die Rettung der Welt sei aber bereits vorbei, die noch vorhandenen Gebiete seien ihrem Schutze Pulver wert. Und niemand anders als der Arbeiter werde, wenn die unheimlichen Rüstungen aller Großstaaten den glimmenden Funken zu einem lodernen Weltfeuer entfachen werden, einzig und allein sein Leben in die Schanze schlagen müssen. Dazu habe die deutsche Arbeiterkraft aber keine Lust; sie sei nicht willens, mit ihren Knochen und ihrem Blute das Feld zu düngen, auf dem nur die Kapitalisten die goldenen Früchte ernten würden. (Stürmischer Beifall.) Man sehe sich doch um! Das ist aus dem einst so mächtigen Kolonialreiche Spanien geworden? Wohin haben es seine unheimlichen Rüstungen gebracht? Die Regierung vor dem Staatsbankrott, das Land wüth und brach, Handel und Gewerbe liegen darnieder, das Volk hungert, Aufstände überall! Wie sieht es in Vortugal und Italien aus! Die Schlachtfloze von Mailand, an hungernden Proletariaten vorgekommen, ist noch nicht vergessen. Wir wollen Deutschland vor einem ähnlichen Schicksal bewahren, wir wollen den friedlichen Wettbewerb der Nationen, wir wollen und müssen uns mit aller Gewalt dagegen wehren, daß Deutschland weiter auf der Bahn vorwärts treibt, die schließlich zu Schandthaten führen muß, wie wir sie gegenwärtig im Transvaal von den kapitalistischen England ausgedrückt sehen. Deshalb erklären wir uns gegen alle Flottenpläne, gegen die Vernehmung der Schlachtfloze, und wir sind überzeugt, daß eine wirklich patriotische That zu thun. (Lob, Beifall.)

Weder schlägt folgende Resolution zur Annahme vor: Die am 21. November im Neuen Theater zu Halle a. S. tagende Volks-Versammlung verdammt den frieblen und verbrecherischen Raubkrieg, den die kapitalistische Regierung Englands im Interesse einiger Mineralindustriellen bewirkt provoziert hat; sie erklärt, sie erlaube nicht, ihre Freiheit, ihre unerschütterlichen Buren ihre Sympathie. Die Versammlung ist überzeugt, daß Deutschland sehr bald gezwungen sein könnte, ähnliche Raubkriege zu führen, wenn die neulich wieder aufgetauchten Flottenpläne zur Verwirklichung gelangen sollten; sie erklärt deshalb ihre freitliche Gegenwehr gegenüber diesen Plänen, gegen alle anderen Flottenpläne für den Handel ist eine Schlachtfloze nutzlos, die Werbung der Arbeiterklasse ist nach Ansicht der Versammelten das einzige Mittel, Deutschland auf die Dauer eine hervorragende Stellung auf dem Weltmarkte zu erhalten.

In der Diskussion sprachen die Genossen Diele und Albert in dem Sinne des Redneren. Der erste wies nach, daß es ein bloßer Käse sei, wenn den Arbeitern vorgezogen werde, sie hätten in erster Linie Nutzen von den Flottenbauten. Gegen die brutale Eroberungspolitik müsse auf schärfste Weise Protest gemacht werden. Der Krieg ist eine elstliche Schandthat; es sei eine Schand, daß das neugezeichnete Jahrbuch, das Jahrhundert der Kultur und Humanität immer noch Massenkläuterer erleben müsse.

Genosse Albert schildert die Debatten über die Zustimmungsvorlage und fordert die Anwesenden auf, gegen die neuen Flottenpläne den Protest ebenso so energisch zu gestalten, als dies gegenüber der Zustimmungsvorlage der Fall gewesen sei. Die Resolution wird darauf einstimmig angenommen. In seinem Schlusswort gesteht Genosse Ewertz, daß von den burengeleiteten Bürgern halbes niemand das Wort genommen habe, trotzdem von einzelnen Repräsentanten des hiesigen Bürgerthums an die Arbeiterpartei das Gerücht gestellt worden ist, eine Versammlung zur Behandlung des englischen Raubkrieges einzuberufen. Wahrscheinlich haben die Herren sich geirrt, daß die Zweischlächtheit ihres Thuns also deutlich beleuchtet werden würde. Ewertz schließt mit einer energischen Aufforderung, für die Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen zu wirken; ihre Verwirklichung werde eine überläufige Weltmachtpolitik unmöglich machen.

Genosse Diele wandt gegen die einseitige Reichstags-Aufklärung aufmerksamen, die sicher erfolgen wird, falls der Reichstag sich gegenüber der zu erwartenden Flottenvorlage ebenso haushaltig erweist wie er es bei der Zustimmungsvorlage getan hat; er fordert auf, jetzt schon die Möglichkeit ins Auge zu fassen und das Feld zu beackern. Hierauf erfolgt Schluß der Versammlung um 11 1/4 Uhr. Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern nachmittag in Streichers Restaurant seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes, wies der Vorsitzende, Genosse Ewertz, darauf hin, daß sich der Mitgliederstand wohl vergrößert habe, aber noch nicht der abgesehenen Zustimmung bei den Reichs-, Land- und Stadtverordneten-Wahlen entspräche. Darauf gab der Kassierer, Genosse Groß, den Kassensbericht, der mit 1728.58 Mk. Bilanzierte und von den Revisoren als richtig anerkannt wurde. Es wurde Entlastung erteilt. Als 2. Vorfrage wurde Genosse Krüger, als 2. Vorsitzender Genosse Wed und als Schriftführer Genosse Heyne gewählt. Die Wahl

des Kassierers fiel wieder auf Genosse Groß. Als Revisoren wurden gewählt die Genossen: Penzig, Raumann und Lepitz. Unter Verschiedenem wurde über den Ausfall der Stadterordneten-Wahlen gesprochen.

* **Vertreterwahl.** Der Magistrat hat sich bei seinem ersten Antritte an die Vorstände der Krankenkassen, betreffs Vornahme der Wahlen zum Ausschusse der Versicherungs-Komitee, insofern gerirt, als für diese Wahlen durch das neue Qualifikationsgesetz ein anderes Wahlverfahren vorgeschrieben wird, während der Magistrat die Wahlen nach dem alten Modus vornehmen lassen wollte. Nach den neuen Bestimmungen wird der Ausschuss gewählt von den Vertretern der Arbeitgeber und von den Vertretern sowie von den Besitzern der Rentenstellen, die wiederum erst von den Krankenkassen gewählt werden. Zu denjenigen Krankenkassen, in denen der Vorstand aus Vertretern der Unternehmer und solchen der Arbeiter besteht, ist die Wahl der Vertreter getrennt vorzunehmen. Genaue müssen lassen, deren Vorstand nur aus Arbeitnehmern besteht, nur Vertreter der Arbeiter, und ungeachtet wählten stammensübender, in denen Arbeitnehmer nicht vertreten sind, nur Arbeitgebers-Vertreter. Die Wahl ist noch im November vorzunehmen, so daß die ausgefüllten Stimmlisten spätestens am 1. Dezember dem Magistrat wieder zugehellt werden. Stimmlisten, die nicht von Vorsitzenden der Kasse unterschrieben sind oder nicht rechtzeitig an den Magistrat zurückgeliefert, sind unglültig.

Ebenfalls der gemeinschaftlich organisierten Arbeiter von Halle sind in Vorschlag gebracht worden:

- für den **Wahlstich:**
als **Vertreter** für den **Wahlstich:**
I. **Erstamann** **Wähler Otto Müller, Thorstr. 27.**
II. **Wahlstich** **Theod. Angermann, Thorstr. 31.**

- als **Vertreter** für die **Stimmenstellen:**
1. **Walter Gustav Behm, Georgstraße 9.**
2. **Wähler Gustav Schmidt, Schneefeldstraße 14.**
3. **Formner Friedr. Viort, Gordenbergstraße 35.**
4. **Steinbauer Karl Becker, Gledichenstein, Auguststraße 50.**

- als **erste Ersatzmänner:**
1. **Brauer Franz Deukert, Mansfeldstraße 68.**
2. **Lagerhalter Wilhelm Meyer, Schneefeldstraße 26.**
3. **Maurer Franz Westphal, Bernburgerstr. 21.**
4. **Schiffsticker Franz Schirmer, Wörmlichstr. 10.**

- als **zweite Ersatzmänner:**
1. **Löpfer Eduard Jahlmann, Karsenplan 1.**
2. **Zimmermann Friedr. Barth, Domstraße 10.**
3. **Glaier Adolf Richter, Große Klausstraße 10.**
4. **Arbeiter Herm. Ewim, Schellertstraße 13.**

* **Dem Kurkurs für Nationalökonomie** in der des hiesigen Arbeiter-Bildungsverein eingerichtet hat, findet der 3. Unterrichtabend am Freitag, abends 8 Uhr, im Englischen Hof statt. Die Zahl der Teilnehmer beträgt jetzt ca. 30, doch befinden sich darunter nur wenige bekannte Genossen. Das Thema ist ein so wichtiges, daß sich die Genossen zahlreicher an dem Unterricht beteiligen sollten. Anmeldungen werden noch während der nächsten Tage im Englischen Hof angenommen.

* **Die Welt, die Welt!** Unsere Gistmudel, die Halle'sche Zeitung, ist über das schmachtliche Begräbnis der Zustimmungsvorlage auch außer sich. Sie giebt ihrer Entrüstung unverhohlenen Ausdruck, dem sie freilich:

Der Reichstag hat das Gesetz gestern nicht abgelehnt, sondern, um eine sozialdemokratische Bescheidung dieses unerhörten Verhältnisses zu gebrauchen, **totgeschlagen**. Die Monate, die zwischen der ersten und zweiten Beratung des tendenziös bekämpften, maßlos beleumderten Gesetzeswurfs verangen sind, haben die aufklärende, verständende Wirkung nicht geübt, die zu erwarten man sich für berechtigt halten konnte, außer anderen Gründen durch eine ausdrückliche Frage des Herrn Vizepräsidenten, die er gestern geäußert hat. Welche Motive hierfür auch immer im Hintergrunde liegen mögen, so viel steht fest: man wollte nicht nur ein maßloses Geizig sein, sondern man wollte es demonstrativ abweisen und verächtlich, offenbar nach Verabredung, ausdrücklich auf die Begründung der Abkündigung, so daß der Staatssekretär vollkommen berechtigt war, eine derart nichtachtende Behandlung einer wichtigen Regierungsvorlage als der guten parlamentarischen Sitte widersprechend mit Entrüstung zurück zuweisen und auf die Konsequenzen aufmerksam zu machen die ein solches Verfahren für das Verhältnis zwischen Regierung und Volkververtretung haben mußte. Mit diesem Hoc volo, sie jubeo der Reichstagsmehrheit ist ein Gesetz, das wie man auch über die Opportunität einzelner Vorstöße zu teilen mochte, einer unfehlbar rechtswidrigen und gemein gefährlichen Entscheidung entgegenzusetzen bespöcht, keinesfalls für immer befeitigt. Eintrüben aber wird die sozialdemokratische Presse mit noch größerem Rechte als sie es nach dem Beschlusse der ersten Sitzung gethan triumphierte. **Die sozialdemokratische Partei** steht als die Siegerin über der Beschlusse dieser Vorlage, und die meisten bürgerlichen Parteien haben sich geschlossen, ein Gesetz, das sie vernichten sollte, totzuschlagen. Kostentlich werden diejenigen, die an dem Siege der Unmuthpartei die Schuld tragen, nicht einmal allzumalgerlich als die getriggerte Welt des Reichstagskluges erinnert werden. Bei der Sozialdemokratie herrschte eine höhere Stimmung, die bis zum Händelstamme hielt. Wir haben es in der That herrlich weit gebracht im Deutschen Reich und insbesondere in **deutschen Reichstag!**

* **Den sozialdemokratischen Worthaten** wissen bürgerliche Blätter des Hieren ihre leidiglichen Beschlusse zu unterhalten. Genüßlich verhält sich der gebildete Gesoberschal aber ganz anders, als wie er leiten der Gegner hinhältler beliebt wird. So macht jetzt wieder eine Platz die Kunde die von Wäntern des Schlags der Holl. Htg. mit waldrer Befolgen kopiert wird. Danach haben unsere Gerae: Genossen im Gemeinderate einen Antrag der Handelskammer und des Stadtrats auf Erlass von Kosten zur Trottoirverhellung vor dem Ajpl für hilfsbedürftige Frauen und Wädter vor Angehörigen des Handelsstandes und Angestellten in hiesiger: **fabriken** abgelehnt. Daran wird etwa folgender **Sernor** gestrichelt: **„Wer handelt es sich** zwar aus um Arme, aber diese Arme sind desmal keine Sozialdemokraten — alle mögen sie hängen.“ Das Ajpl ist eine Stiftung, weldu von der Handelskammer bewaltet wird. In der Handelskammer sind millionenreiche Fabrikanten und diese hunderttausende und millionenreiche Leute, die konnten es über sich gewinnen, dem Gemeinderat ein Erlass von Kosten anzugeben zu denen auch arme Arbeiter und Handwerker beitragen müssen. Den Sozialdemokraten liegt die Not der Bedürftigen am

bergen, sie kennen darin keinen prinzipiellen Standpunkt, und wären die Stellungsbewerber unbemittelte Leute gewesen, so hätten sie auch für den Sozialerwerb gestimmt. Sie haben es nicht getan, um jenen Leuten eine moralische Lektion zu erteilen, die dem Schicksal ihrer Arbeiter und kaufmännischen Angestellten ihrer Arbeitsvermögen verdanken und dennoch Gemeindefürsorge für einen wenn auch miltätigen Zweck bewilligen. Der Vorgang war charakteristisch für das gute Herz der Transvaal.

Der Transvaal-Vortrag des Herrn Laube aus Anlass im Arbeiterbildungsverein war außerordentlich stark besucht. Bereits 48 Uhr mußte der Saal der Saalflöhenstraße abgeperrt werden, da er die Besucher nicht mehr zu fassen vermochte. Herr Laube gab ein ergiebiges Vortragsstück über die kleine Vorkriegs- und die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Transvaal-Republic und zeigte durch seine erst in neuerer Zeit aufgenommenen Bilder das Leben und Treiben des Burenvolkes. Man fühlt sich wie in eine deutsche oder europäische Großstadt versetzt, wenn man die Straßenbilder, den Verkehr und die Bauten in den Großstädten, wie Johannesburg und Pretoria betrachtet. Auch den Bildern über die Landverhältnisse konnte man sich erheben, wie schwer hier das Kriegsgelände ist, da in der Hauptstadt nur gekünsteltes und wildes Hochgras vorrätig ist. Die Kanonen der Buren müssen oft Hunderte von Metern den Berg hinangetragen werden, um den in den Schluchten und Engpässen marschierenden Engländern entgegen zu können. Vom Kriegsgelände waren auch einige Aufnahmen gemacht, so daß man aus dem Vortrage und den Bildern einen sehr guten Einblick in die Lage des Landes und der ferneren Entwicklung des Kampfes gewinnen konnte. Am 10. Dezember findet abermals ein Vortragsabend statt, der sich mit der Reise eines jungen Schweden befaßt wird. Herr Laube gab aus diesem Vortrage noch einige Schilderungen.

Stipendium nicht. Entgegen einer früheren abweichenden Entscheidung hat das städtische Oberbürgeramt neuerdings entschieden, daß das Tippen als Geschäftstätigkeit zu betrachten ist. **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Freitag absolvierte Madame Sigrid Arnoldson ein zweites Gastspiel und zwar in der Oper 'Die Waise' in einem 10. Akt. Die Waise gelang sehr gut, was nochmals erwähnt, daß Sigrid Arnoldson die Partie zum erstenmal in Halle singt und nun überhaupt erstmalig die ganze Partie in deutscher Sprache singen wird. Als Einlagen singt Sigrid Arnoldson 'Die Schöne' von Meyer und 'Im Schilde der Oper' von Wagner. **Aus dem Bureau des Theaters.** Adolf Klein, der hier jederzeit gern gesehene Künstler, gastiert morgen, Freitag, im Thalia-Theater als Baron Leopold von der Gasse in 'Blumenhals' Probenzeit. Die nächste Novität des Thalia-Theaters wird Paul Hindus 'Schaupeil' die Erste sein.

Aus dem Bureau des Volkshaus-Theaters. Ephraim Thompson dreifache Elefanten führen von heute ab eine große fommische Fantomie auf, worin ihre Leistungen noch interessanter sind, als bisher auf der vielbesprochenen 'Regelbahn'.

Gleichheit. In der kürzlich stattgehabten Schlägerei teilte sich der Schneider Schmitt mit, daß er in dem Verdict als Subalterne angesehen sei, was vollständig der Unwahrscheinlichkeit entspricht. Wir bedauern sehr diesen Irrtum mit dem Bemerkung, daß wir die Notiz einem halbes Jahr entnommen haben.

Abgelehnt. Bei der kürzlich stattgehabten Stadtverordnetenwahl erhielten die von der Arbeiterpartei aufgestellten Kandidaten Fiesler und Schmidt 52 Stimmen, während die Gegner nur über 100 Stimmen erhielten. Der Wahlverlauf konnte einen schmerzlichen Schlag gegen diese Schicksale ab. Die Regel drang jedoch nicht durch den Schiedsrichter, sondern glitt auf demselben nach oben und blieb in der Schlinge liegen.

Cherchez. Unser Reichstags-Abgeordneter Redakteur Ad. Schiele sprach am Sonntag hier in öffentlicher Versammlung über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter. In seinem 14. hündigen Vortrage, dem die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit folgte, entwickelte Redner nach einem kurzen Rückblick auf die Zeiten der Flauheit und der Verunsicherung die rechtliche Grundlage für die wirtschaftliche Stellung des Proletariats. Obwohl auf dem Kapuze die Gleichheit aller vor dem Gesetz garantiert ist, finden die Arbeiter eine ungleiche Behandlung des Kapitals durch allerlei Ausnahmestellen wie das Judikationsrecht und durch schärfste Anwendung der Strafrechte gegenüber den Arbeitern die Lage der letzteren noch mehr zu erschweren. Zudem bemühen sich die Herrschenden, das Proletariat abzuhalten von der Erkenntnis seiner Klassenlage und von der Notwendigkeit des engen Zusammen-

schlusses zum gemeinsamen Wirken. Das Proletariat würde unüberwindlich sein, wenn es in allen seinen Gliedern zusammenhielt; darum sind die Gegner kämpfbereit bemüht, Unfrieden in die Reihen der Arbeiter zu säen, sie zu trennen und diese einander auszuheilen. Aber die Bemühungen werden immer weniger wirksam. Die Erfahrung ist eine harte Lehrmeisterin, und sie zeigt dem Arbeiter, daß er nur bei der Sozialdemokratie die Vertretung seiner Interessen findet. — Durch freigelegte hunderttausend Pfund Material wurde Redner die wirtschaftliche Lage der Arbeiter treffend zu verdeutlichen, so daß ihm allseitiger Beifall zu teil wurde. Am Schlußwort ging Genosse Thiele auf die im hiesigen Arbeiterverein bestehenden Differenzen ein und forderte unter allgemeiner Zustimmung auf, neu am Vereine teilzunehmen und für dessen weitere Ausdehnung zu sorgen.

Sohennüssen. Die vom Grafen-Dandrichen Gewerkschaft embenurte öffentliche Versammlung, welche im Kaiserpark stattfand und sich mit der Judikationsvorlage beschäftigte, war meistens von Gegnern der Harmoniepostelle besucht. Der Referent, Herr V. B. Berlin, verweilte sich in recht oberflächlicher Weise über die Judikationsvorlage, und es wurde dann eine Resolution gegen die Judikationsvorlage angenommen. In der Diskussion sprach Genosse W. K. ebenfalls gegen die Judikationsvorlage und Genosse F. K. Knoll ging mit dem Zweck der Freigelegten in Bezug auf ihre Forderungen und Unterstellungen der verschiedenen Streitfälle sehr ins Gericht. Jedenfalls wird der Herr Referent die Überzeugung mitgenommen haben, daß die Arbeiter schon längst kennen gelernt haben, daß Kämpfe in heutiger Zeit nicht mit solchen Mitteln geführt werden können, die schon längst in die Kämpfemuster der Vergangenheit hineingehört haben.

Wannung. Den Kammerägern zur Nachricht, daß in Herbst in der Stammschiff von Fiedler u. Co. ein Streit ausgebrochen ist, da die Firma eine Lohnreduktion von 20-40 Prozent vorsehen wollte.

Gedort bei Wien. Das 60jährige Jubeljahr wollte das frühere Gephör hier feiern. Am Morgen des Jubiläumstages, Freitag 4. Uhr, fand die Jubiläum, 81 Jahre alt, sein Fest.

Strenge Strafe. Drei Arbeiterinnen verlegten bei der Kontrollvermittlung mit brennender Agitate der Verammlungsliste. Dafür erhielten sie je 3 Tage Mittelarrest.

Wahlrecht. Eine öffentliche Versammlung beschäftigte sich am Sonntag mit der Stadtverordnetenwahl. Gen. S. W. enthielt die Rede, indem er mit einigen Repräsentanten des hiesigen Quartiers, die in Einmündungen auf die hiesigen Wähler sich in einheitlicher Weise über die Beteiligung anderer Menschen an der Wahl aufzuheben, sich einig machte. Es ging und die Forderungen der Sozialdemokratie an die Gemeinde darlegte. In der Diskussion sprachen einige Genossen und ein bürgerlicher Stadtverordneter, Herr L. K. K., welcher betonte, daß er es gern hätte, wenn einige Sozialdemokraten in der Stadtverordneten-Versammlung mitwirken würden. Der Herr Referent sprach von der nächsten Versammlung aufzufordern, ein Gewerbegericht zu errichten, wurde einstimmig angenommen. Als Kandidaten wurden die Genossen Gustav Blum und Gustav Dettenhausen aufgestellt.

Kleine Provinzial-Adressen. Verhaftet wurde auf der Zandstraße bei Trebnitz (Kreis T. S. S.) ein Bergarbeiter. Er wurde als Verleumdung des Schmitt herausgegeben. Der Wächter Nummer in Weitz geriet mit der rechten Hand unter eine Weizenmalze, wodurch ihm der Mittel- und der Ringfinger abgetrennt wurde. — Der zur Domäne Ströghof abgehörige Schafstall, welcher an der Eisenbahnlinie Berlin-Kalle liegt, ging in Flammen auf. Er enthielt 130 Schaf Lämmer in Garben.

Verammungsbefristet. + **Arbeiter.** Am 20. Novbr. fand im 'Neuen Theater' eine öffentliche Versammlung statt. Kollege V. E. K. Hannover referierte zunächst über die Beziehungen der Jungen und die Arbeiterverhältnisse. Sein 14. hündiger Vortrag fand den Beifall der Anwesenden. Er führte unter anderem aus, durch die Verhältnisse werde der Arbeiter immer mehr verdrängt, deshalb müßten auf Anfang die Arbeiter die Maßnahmen zu ergreifen; das war eine verkettete Maßnahme, deren Unwesentlichkeit die Arbeiter bald einsah. Mit Recht verlegten sich die Arbeiter dann darauf, den Arbeitslohn nach Möglichkeit zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen. Man schloß sich zu Beschlüssen zusammen; dies war natürlich den Unternehmern nicht angenehm. Im Grunde mit den ihnen zu Willen stehenden Behörden suchten sie Vereinigungen mit allen Mitteln, die sich nur erdenken ließen. Hindernisse in den Weg zu legen. Durch einzelne Beispiele legte Redner klar, daß das, was dem Unternehmern erlaubt ist, dem Arbeiter nach lange nicht gestattet ist. Die Großindustrie braucht das Kleinvermögen, um die Kollekten zu bekommen, um sie an sich zu fesseln und von ihm abhängig zu machen. Redner erwähnte sodann das Judikationsrecht, bringt aus hierzu einige Beispiele, spricht seine Zufriedenheit aus, daß ein solches Gesetz jetzt aufgesetzt habe, die Arbeiter zu beunruhigen, indem es von Reichstags endgültig abgelehnt wurde. Hiermit erkrankten die Delegierten beim Generalkongress.

Schnabel und Sackse, Bericht. Als Delegierte der Solgarbeiter wurden die Kollegen Schnabel, Sackse und Bericht gewählt. Nachdem seitens des Vorstands der jährliche Bericht der Versammlung gehalten worden war, wurde um 11 Uhr die Versammlung geschlossen.

Aus dem Reich. Berlin. Studentische Plegelien. Als zu den Vorlesungen des Professors Behring über Prostitution auch eine Dame erschien, führten die Studenten einen Beleidigungsklage aus, dem eine ernsthafte Ermahnung des Delegierten kaum ein Ende machte.

Königsberg. Ueber eine Sträubung, bei der mehrere Menschenleben in Grunde gegangen zu sein scheinen, wird aus Königsberg berichtet: An der Festung Preußen in der Gegend von Strauchbucht, ist am Sonntagabend ein großer Kohlensturz getrieben. Vom Mast war nur noch die untere Hälfte vorhanden, auf dessen Spitze, jedenfalls, um das Fortzuge eher bemerkbar zu machen, ein Weidemeer gesteckt war. Am Innern des Fortgebirges fand man eine Frauenleiche. Die übige Leiche, nach dem vorgefundenen Nissen drei Brüder (Widow) aus Stolpmünde, haben vermutlich den Tod in den Wellen gefunden. Ob der Mutter von einem anderen Fortzuge überfahren oder im Kampfe mit den Elementen runter geworfen, ist nicht bekannt.

Wien. Aus Furcht vor Strafe hat sich ein Soldat vom 5. Infanterieregiment gelockt.

Wiesbaden. Ein aufgefunden wurde hier auf der Straße der Kondrat Affland aus Polen. Die Leiche wurde Westfälische auf. Eine Nachricht von über tausend Mark wurde bei der Leiche vorgefunden. Es wird Selbstmord angenommen.

Wromberg. Drei Menschen verbrannt. Bei dem Brande eines Viehhofes sind in Koblitz bei GutsMuths der Hofmeister, eine Frau und eine 13jährige Tochter, welche Vieh stellten, in den Flammen umgekommen.

Worms. Der Brand auf der Substanzstraße bei Jahrgang entstand dadurch, daß ein zur Wäperrung eines Kranzigen Feldes erdichtete Zehnerarbeit gemacht. Die vordringenden Flammen brachten Grottengefe zur Explosion. Durch Einwirkung der giftigen Gase sind acht Beamte, sowie verschiedene Vergleute schwer erkrankt. Die unter Tage verunglückten 11 oder 12 Vergleute konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Wiesbaden. Briefkasten der Redaktion. A. S. Gleichheit. Der Arbeiterzeitung ist nicht verpflichtet, die vermittelte Arbeitszeit, die zum Besuch der Kontrollvermittlung verwendet wird, zu bezahlen.

E. S. Kirchhoff. Er hat sein Recht auf solches Vorgehen. Verlassen Sie ihn und wenden Sie sich behufs Ausfertigung der betreffenden Schriftstücke an das Arbeitersekretariat, Gießstraße 21.

H. S. und G. S. In jedenfalls später zu beurteilen. Vorläufig wollen wir mit der Veröffentlichung zurückhalten.

E. S. Trebnitz. Die Soden der Gießerei sind nur dann nicht wärmer, wenn sie dieselben als ihr Eigentum mit in die Höhe gebracht hat und dies durch die auf ihren Wädennamen ausgeübten Leistungen nachzuweisen kann.

Stadtsammlende Nachrichten. Halle, den 21. November. Nachstehend: Der Ingenieur Burmann und Wagners Erben (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84).

Wahlzettel: Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84).

Wahlzettel: Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84).

Wahlzettel: Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84).

Wahlzettel: Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84).

Wahlzettel: Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84). Der Buchhändler Köhler und Berthelmann (Gartenbau und Bauhandwerk 84).

Rud. Meyers Restaur.,
Leis, Leipzigerstr.
Montag den 27. November 1899
Kaffee-Grünzeug.
Freitag
Schlachter-Gest.
F. Vetter,
Martinsstraße 8.
Morgen Freitag 10. Uhr u. 12. Uhr
F. Bernh. Zeit, Mittelstr.

Zeit.
Neumarkt 13.
Seiner größte
mech. Schnell-Besohl- u.
Reparatur-Werkstatt
liefert alle Arbeiten prompt und billig.
Auch sind dieselben gut gearbeitete
Bergmann'sche Schachtel zu haben.
Moritz Brumme,
Julius Lange.
Sämtl. Parteischriften
Die Volkshausausgabe.

ff. geräuch. fetten
Speck Pfund 55 Pf
garantiert reines
Schmalz Pfund 48 Pf
ff. Margarine Pfund 50-60 Pf
ff. frische Eier 70 Pf u. 80 Pf
empfehlen
Georg Schüler,
Leis, Michaelisstraße 6.

Zahnschmerz
Zehler Zahnschmerz beseitigt sicher
sofort. **Kropp's Zahnwässer**
(20 % Carborolwässer) A Fl. 50 Pf.
nur echt Central-Drogerie Preis
Haller, Markt-Drogerie Karl
Juno.

Weihnachts-Goniatuchen
Bei Entnahme von 3 Mt. 2 Mt. Rabatt,
auf 50 Pf. 25 Pf. empfehlen
Karl Staude,
Karlstraße 22.

Obst-Verkauf
vom Kahn an Weinend's Mühle.
Kühne.

Moritz Donner,
Sohennüssen.
Reichhaltiges Lager von Nähmaschinen aller Systeme. Neueste Bedienung. Gewände auch Abzahlung. Reparaturen gut und billig. Kataloge gratis.

Otto Knoll
Magazin für Herrenkleider
36 Leipzigerstraße 36
oberhalb des Turmes — in Windsor.
Preis. — Das genügt!

Biegen, Hasen-
und Kaninchen-Gelle taufen fortwährend.
Gebr. Danglowitz,
Fischerplan 2.

Großer Hmlog, Kleiner Kuchen,
daher so preisbillig.
Neue Kleiderstoffe 22 Mt. Vertikals
35 Mt. Neue Stoffe 20 Mt. 34 Mt.
Kleiderstoffe 16 Mt. Kleiderstoffe
Vertikals 4 Mt. 16 Mt. Vertikals 13 Mt.
Neue Nähmaschinen probirt, nach
48 Mt. 5 Jahre Garantie.
Ganze Wohnungsvermittlung.
Wohnstube, Schlafstube und Küche zusammen nur 170 Mt.
Aufsicht gern gestattet.
S. Rosenberg, Al. Ulrichstr. 15a,
1. Etage.

Königskuchen
in vorzüglichster Qualität empfiehlt
mit höchstem Rabatt
G. Tornow, Leipzigerstr. 82.
Brotzeit beste Marke A. 40 Pf. in
Küchen billiger.
Zwiebels 5 Pf. 30 Pf. 4 Pf. 4 Pf.
Königskuchen 10 Pf. 10 Pf. 10 Pf.
Kuchen in großer Auswahl empfiehlt
billig.

Engler, Reifstraße 26.
Nehme die erteilte ausgesprochene
Verleumdung über die Gießerei des
Gastwirt Groß, Schillerstr. 37, zurück.
R. Zander,
Schlafstelle a. verm. Reichertstr. 10, p.

Die Firma
H. Elkan
Halle a. S.
Leipzigerstraße 87

empfehlen für
Brand-Ausstattungen
fertige Betten, Bettwäsche,
Bettlaken, Kissen, Vorhänge,
Bettdecken, Teppiche, Gardinen etc. etc.

Carl Lange,
Bernhardsstr. 1066. Al. Ulrichstr. 28.
Die be-
sten Zuckerkaffee Magnum
bonum, großartig im Kochen u.
nur bei **H. Kopp,**
Bettlakenstr. 50-51.
Bestellungen bei Haus prompt.
Schiebellen Gr. Wärfelstr. 23/24
Wachöfen Ddd. 25 a. Kuhalle 3, p.
1 tüchtiger Schweißer, der mit
allen in das Metallhandwerk ein-
schlagenden Schweißarbeiten vertraut
ist, wird für sofort gesucht. Bewerber
müssen ihre Angebote mit Zeugnis-
schriften unter A. B. bei der Ge-
schäftsstelle dieses Blattes einreichen.
Versteifte Väterin
sucht Beschäftigung in und außer dem
Hause. **Leis,**
Raumburgerstraße 18, I. r.
Weitere tüchtige
Verkäuferinnen
zum 1. Dezember gesucht.
Ausshaus Elkan,
Leipzigerstr. 87.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1899

Donnerstag, 23. November.

Nr 47

Lieb Mütterchens Sorgen.

Novelle von Irma v. Troll-Borskyant.

Vor dem palastartigen Hinzhaus, dessen ersten Stock Staatsrat von Hildorf mit seiner Familie bewohnte, hielt ein elegantes Koupee, vor das zwei wohlgelährte, blankgestriegelte Pferde gespannt waren.

Frau von Werder, die allein im Wagen saß, stieg langsam aus und die Treppe hinauf zur Hildorfschen Wohnung. Der auf ihr klingeln die Vorzimmerthür öffnende Diener sagte, daß seine Herrin zu Hause sei, und Frau Werder trat in den Salon. Dieser war leer, aber aus dem nächsten Gemache, zu dem die Thür halb offen stand, drang der Ton zweier in bestiger Geiztheit sprechenden Stimmen, in denen Frau von Werder die der Frau und der Tochter des Hauses erkannte, und sie beeilte sich, diskreterweise durch ein vernehmbareres Hüfteln ihre Anwesenheit zu erkennen zu geben, worauf augenblickliche Stille eintrat, ein Stuhl gerückt wurde und Frau von Hildorf, während ihre Tochter rasch in das Nebenzimmer entschlüpfte, in den Salon trat. Ihre Wangen waren lebhaft geröthet und ihre hastigen Bewegungen ließen ihre sonstige würdevolle Gemessenheit vermischen.

Nichtsdestoweniger eilte sie Frau von Werder mit dem Ausdruck herzlichsten Willkommen entgegen und begrüßte sie mit einer Freude, als ob sie sich seit Jahren nicht gesehen hätten, obgleich ihre Trennung nur die wenigen Monate gewährt hatte, die die beiden Freundinnen theils auf dem Lande, theils in Seebädern zugebracht hatten.

Nun folgte ein Austausch freundlicher Redensarten über das vortreffliche Aussehen. Frau von Hildorf erklärte, daß Frau von Werder, anstatt älter zu werden, sich von Jahr zu Jahr zu verjüngern sehe, wogegen diese behauptete, daß, wer Frau von Hildorf neben ihren Kindern sehe, sie nicht für deren Mutter, sondern für ihre Schwester halte.

Dann kamen die kleinen Erlebnisse der Sommerreisen an die Reihe und die Geselligkeit, die die beiden Damen in den Bädern getroffen hatten. Wie ein mit plätscherndem Gerinnsel dahinmurmeln des Bächlein floß in nie stockender Rede und Gegenrede die Unterhaltung von den Lippen.

Blötzlich neigte Frau von Werder mit anmutiger Geberde den Kopf vor, und halb laut, mit neckischem Tone, fragte sie: „Ja — und Deine Hildegard, wann darf man denn gratulieren? General Heimberg hat sich ja vierzehn Tage, zugleich mit Euch, in Blankenberghe aufgehalten — ja, ja, man erzählt alles. — Ich erwartete von Tag zu Tag, die Verlobungsanzeige zu erhalten.“

Da sprühte ein Bornblick aus Frau von Hildorfs Augen. „Ach, Hilda! Wenn Du wüßtest, welchen Kummer sie mir bereitet hat!“ seufzte sie. „Denke nur, sie wollte seine Bewerbung nicht annehmen!“

Frau von Werder gab es einen Ruck. „Nicht möglich!“ rief sie und wußte sich gar nicht zu fassen vor Verwunderung. Ein Mann in dieser Stellung! Wo will sie denn hinaus mit ihren Ansprüchen? Er ist ja freilich um vieles älter als sie, aber so gut konserviert, noch eine ganz stattliche Erscheinung — und so vermögend.“

Frau von Hildorf drückte ihr Taschentuch an die Augen. „Das alles hab' ich ihr auch gesagt — wie oft!“ klagte sie. „Und doch hätte nicht viel dazu gefehlt, daß sie sich diese glänzende Partie verpaßt hätte. Und warum? . . . Weil sie sich einen andern in den Kopf gesetzt hatte, einen Künstler, Bildhauer oder so etwas. Vielleicht ein Talent, ich weiß nicht. Ein Habenicht, der von seinen Arbeiten kaum leben kann. Und Du weißt ja, wir haben kein Vermögen. Ein Glück, daß mein Mann nichts weiß von der Sache. Er würde mir die bittersten Vorwürfe machen. Aber wie hätte ich ahnen können, daß sie auf solchen Wahnsinn verfallen würde!“

Eine jugendliche Phantasie, aus der sie bald zur Vernunft erwachen wird,“ versuchte Frau v. Werder zu trösten.

„Erwachen mußte“, verbesserte Frau v. Hildorf streng. „Ja, ich darf sagen, es ist mir gelungen, sie zu erwecken. Aber welche Angst und Sorgen ich erdulden mußte all diese Zeit über! In Blankenberghe, wohin Heimberg doch nur gekommen war, um sich Hilda zu nähern, wußte sie es so schlau einzurichten, daß ihm keine Gelegenheit geboten war, sich zu erklären. Da ich Hildas Schachzüge bemerkt hatte, hielt ich es natürlich für ge-

boten, mit ihr ein ernstes Wort zu sprechen. Da kam nun die Blase zum Bläsen. Kundheraus erklärte mir Hilda, daß sie gar nicht daran denke, dem General ihre Hand zu reichen. Lieber würde sie eine alte Jungfer werden und sich ihr Brod mit selbständiger Arbeit erwerben, als mit einem ungeliebten Manne, der ihr Vater sein könnte, an den Altar zu treten, und was dergleichen neumodische Phrasen mehr sind. Da ich mich mit so albernem Ausflüchten nicht abweisen ließ, kam es heraus, daß sie in diesen langhaarigen Steinklopfer verliebt sei. Glücklicherweise hatte der General aber keine Ahnung von dieser jugendlichen Phantasie, wie Du es nannest, und heute morgen erhielt Hildorf einen Brief von ihm, worin er sich in aller Form um Hildas Hand bewirbt.“

„Er hat freilich nicht mehr viel Zeit zu verlieren, wenn er sich überhaupt noch verheiraten will,“ warf Frau von Werder lächelnd ein.

Frau von Hildorf aber, ohne ihrer Freundin spöttische Randglossen zu beachten, fuhr fort: „Du kannst Dir aber mein Ergehen vorstellen, als mein Mann, nachdem er mit voller Freude Heimbergs Schreiben vorgelesen, die Absicht aussprach, dessen Werbung sogleich selbst Hilda mitzutheilen. Es hätte eine böse Szene gegeben. Hilda hätte sich geweigert, dem ihr zugedachten Freier ihr Jawort zu geben, und mein Mann — nun, Du kennst ihn ja, er duldet keinen Widerspruch.“

„Das arme Kind!“ entschlüpfte es mitleidig Frau v. Werders Lippen.

„Ja mir war fürchtbar bang um sie,“ erwiderte Frau von Hildorf. „Zum Glück gelang es mir, den Born ihres Vaters von ihr abzuwenden.“

Frau von Werder blickte sie überrascht an.

„Du hast sie in Deinen Schutz genommen, Dich auf ihre Seite gestellt?“ fragte sie.

„Jetzt war es an Frau von Hildorf, erkannte aufzuschauen. „Auf ihre Seite?“ wiederholte sie verwundert. „Aber Du glaubst doch nicht, daß ich einer phantastischen Karreerei Vor-schub leisten würde? Einer Karreerei, die die Zukunft meines Kindes aufs Spiel setzt? Nein, das wäre ein arges Verlassen meiner Mutterpflichten.“

Frau von Werder nickte eifrig.

„Meine Pflicht war es, alles aufzubieten, um Hilda zur Vernunft zu bringen,“ fuhr Frau von Hildorf fort. „Ich bewog meinen Mann, daß er es mir übertrug, mit Hilda die delikate Angelegenheit zu ordnen, und dann machte ich mich daran, ihr ernstlich ins Gewissen zu reden.“

„Und sie hat eingewilligt? Man darf also doch gratulieren?“ fragte Frau von Werder, die sich des Wortwechfels erinnerte, den sie durch ihr Eintreffen unterbrochen hatte.

„Eben als Du kamst, erhielt ich ihr Jawort,“ erwiderte Frau von Hildorf mit einem Lohne siegreicher Befriedigung.

Blötzlich aber übermannte sie wieder eine heftige Rührung. Und abermals ihr Taschentuch an die Augen pressend, fügte sie mit halberstickter Stimme hinzu:

„Ja, sie hat endlich eingewilligt. Aber was es mich gekostet hat, sie zu überzeugen! Diese Thränen, die ich über mich ergehen lassen mußte! Das war eine harte Stunde. Aber was erträgt ein Mutterherz nicht alles um des Glückes ihrer Kinder willen!“

Und es klang, als ob sie ein Schluchzen unterdrückte.

Frau von Werder ergriff ihre Hand und presste sie voll zärtlichen Mitgefühls.

„Ja . . . eine Mutter!“ wiederholte sie innig.

Eine Pause entstand. Da wurde an die Thür geklopft, sie öffnete sich ein wenig, und in der Spalte wurde ein jugendlicher blonder Mädchenkopf sichtbar. Es war das Stubenmädchen, das an ihre Herrin wegen einer häuslichen Angelegenheit eine Frage zu richten hatte.

„Gnädige Frau . . . ich bitte,“ sagte sie bescheiden.

Die Hausfrau wendete sich an ihre Freundin: „Du verzweifelst . . . einen Augenblick. Dann rief sie das Mädchen heran. Als dieses sich nach rascher Erledigung der Sache wieder zurückgezogen hatte, entschuldigte sich Frau von Hildorf mit einem leichten Seufzer: „Sie ist noch so ungeschickt, weiß sich gar nicht zu helfen. Bei jeder Kleinigkeit kommt sie zu mir, sich Rat zu holen. Es ist eine rechte Plage mit ihr.“

„Ja, sie ist noch sehr jung, fast noch ein halbes Kind,“ antwortete Frau von Werder. „Da läßt sich denken, daß sie in

ihren Dienstleistungen noch wenig Gewandtheit besitzt... Aber hübsch ist sie, fast noch schöner als ihre Vorgängerin."

Frau von Hildorf lächelte.

Die andere blickte sie prüfend an, dann, nach kurzem Schweigen, fragte sie halbblau, mit vertraulichem Tone:

"Sag' doch, Liebe, findest Du es denn nicht bedenklich, immer so hübsche Mädchen im Haus zu haben, wenn man einen erwachsenen Sohn hat? Mein Oskar ist sicherlich nicht schlimmer als andere junge Leute seines Alters. Aber ich würde es für ein gefährliches Wagnis halten, unter den Domestiken so hübsche Mädchen zu haben. Gelegenheit macht Diebe."

Frau von Hildorf antwortete nicht gleich. Sie hielt den Blick gelenkt und zupfte mit nervösen Fingern am Saume ihres Taschentuches.

Endlich erwiderte sie ebenso leise:

"Ich glaube, daß dieses gefährliche Wagnis viel weniger gefährlich ist als dessen Unterlassung."

Frau von Werder blickte sie betroffen an.

"Weniger gefährlich?" wiederholte sie langsam und nachdenklich. "Verzeihe, aber ich verstehe nicht, wie Du das meinst."

Frau von Hildorf hustete gezwungen.

Dann, mit einem halben Lächeln:

"Wirklich, ich hätte nicht gedacht, daß Du noch so sachredlich naiv sein könntest..."

"Ich - naiv!" lachte die andere.

"Gewiß! Du scheinst zu glauben, daß es in unserer Macht läge, gewisse Dinge zu verhindern. Aber das können wir nicht. Niemand kann gegen den Strom schwimmen. Wir Frauen können die Männer nicht ändern, wir Mütter können unsere Söhne nicht anders machen, als die Männer eben sind."

"Du meinst, die Jugend müsse sich austoben?" fragte Frau von Werder.

Frau von Hildorf zuckte die Achseln.

"Wie man's nimmt. Die männliche Jugend wird sich immer austoben, weil sie dies als ihr Recht in Anspruch nimmt. Die meisten Mütter schließen die Augen dazu und lassen die Dinge gehen, wie sie eben gehen wollen. Das halte ich für entschieden unrecht. Wir müssen trachten, dieses Austoben, das wir nicht zu verhindern vermögen, so wenig gefährlich zu machen als möglich."

"Ja, gewiß, das ist auch meine Meinung," bestätigte Frau von Werder, obgleich sie noch immer nicht begriff, wohin ihre Freundin eigentlich zielt.

Plötzlich verstand sie, und unter der ihre Wangen bedeckenden zarten Puderdecke stieg eine leichte Röte auf.

"Du meinst, unter zwei Uebeln müsse man das kleinere wählen... ein Magnet im Hause..." Sie stockte.

"... Bewahrt vor andern, vor schlimmern Thorheiten außer dem Hause," ergänzte Frau von Hildorf. "Und dann, vor allem, diese Mädchen sind gesund, und das ist die Hauptsache. Die Gesundheit unserer Söhne ist aber ein Gut, über das wir nicht sorgsam genug wachen können. Ueber dieses Gut zu wachen, ist eine Aufgabe, die unsere Mutterpflicht uns auferlegt."

Frau von Werder blickte verwirrt zu Boden. Ein Gedanke war in Tagen umrissen durch ihr Gehirn gehuscht. Es fiel ihr ein, daß diese gesunden Mädchen ja auch Mütter haben, und was diese wohl empfinden würden, wenn sie wüßten...

In diesem Augenblick ertönte die telegraphische Klingel der Eingangstür, und eine Minute später trat ein neuer Besuch in den Salon.

Frau v. Werder erhob sich um zu gehen. Sie fühlte sich jetzt nicht in der Stimmung, an einer alltäglichen Unterhaltung teilzunehmen.

Als sie im Vorzimmer vor dem Spiegel ihren Schleier ordnete, hörte sie in einem Nebengemach die voll- und wohlklingende Stimme des jugendlichen Sohnes ihrer Freundin in fröhlichem Lachen herschallen. Dann ging die Thür auf, und das hübsche kleine Stubenmädchen glitt wie ein Schatten an ihr vorüber in das Mädchenzimmer.

Frau von Werder konnte mit dem Arrangement ihres Schleiers nicht zu stande kommen. Ihre Hand zitterte so sehr, daß sie sich mit der langen Hutnadel wiederholt in die Kopfhaut stach.

Als ihr aber zwei Stunden später, während sie nach Erledigung verschiedener Toiletteineinkäufe die Treppe zu ihrer Wohnung hinauffieg, ihre Unterredung mit Frau von Hildorf wieder einfiel, sagte sie sich, daß ihre Freundin doch in der That eine sehr kluge Frau und daß es einer reiflichen Ueberlegung wert sei, ob sie nicht auch den Versuch machen sollte, ihr Beispiel zu befolgen.

Das Wesen der Pest und die Pestgefahr.

Dieser Tage sprach Prof. Dr. Günther vom hygienischen Institut in Berlin in der Deutschen Gesellschaft für volkstümliche Naturkunde daselbst über dieses Thema. Während man früher sehr abenteuerliche Vorstellungen über

die Ursachen dieser Krankheit hatte, die seit den Zeiten Alexanders von Macedonien bekannt und nach größeren oder kleineren Pausen über die Erde hinweg, und Erdbeben, Kometen u. s. w. als die Ursache derselben ansah, ist in den letzten Jahren das Wesen derselben näher erkannt worden und zwar wesentlich mit Hilfe des Mikroskops. Die wohl noch in aller Gedächtnis lebende, im Mai 1894 in Hongkong und kurz vorher in Canton ausgebrochene Pestepidemie, die in wenigen Wochen ca. 60000 Menschen hinraffte, veranlaßte die französischen, englische und japanische Regierung, Aerzte und Bakteriologen zur Untersuchung des Wesens der Seuche an Ort und Stelle dahin zu schicken. Von diesen gelang es dem französischen Bakteriologen Verlin und dem japanischen Gelehrten Kitajato, als Ursache der Seuche einen Bazillus zu erkennen und dieses Ergebnis durch Uebertragungsversuche auf Tiere und Reinkulturen z. außer Zweifel zu stellen. Auch während der zwei Jahre darauf, im September 1896 in Vorderindien, namentlich in der Präsidentschaft Bombay, mit großer Heftigkeit auftretenden Pestepidemie sandten Oesterreich, Deutschland und Rußland ärztliche Kommissionen dorthin, um die Krankheit zu studieren. In der Präsidentschaft Bombay erkrankten vom September 1897 bis zum Februar 1898 9911 Personen an der Pest und starben 8006 daran, wovon auf die Stadt Bombay allein 6853 Erkrankungen kamen, von denen 5447 tödlich verliefen. Selbst im Hafen von London kamen damals einige verschleppte Erkrankungsfälle vor, doch gelang es, diese vollständig zu isolieren. Andere Pestepidemien brachen dann noch in Südrußland in den Gouvernements Astrachan und Samara und in Aegypten aus, und im Anfang Juni d. J. wurde sie auch nach Oporto in Portugal verschleppt, und sie hat dort eine nicht unbedeutliche auch auf die Umgebung von Oporto sich erstreckende Ausbreitung erreicht, die auch heute noch nicht erloschen ist. So erkrankten allein in der letzten Woche des September in und um Oporto 70 Personen an der Seuche, von denen 31 starben.

Wie schon erwähnt, hat Verlin als Erreger der Krankheit unbestreitbar einen Bazillus festgestellt. Es ist ein kurzer Bazillus, der sich dadurch auszeichnet, daß er an seinen beiden Enden das Licht stärker durchläßt. Auch werden nur diese Enden leicht durch Anilin gefärbt, während der mittlere Teil dabei meist ungefärbt bleibt. Er läßt sich auf den gewöhnlichen Nährsubstraten außerordentlich leicht züchten und ist daher auch leicht übertragbar. Aber er ist auch leicht zu töten und bildet keine Dauerform. Schon bei 65 Grad Celsius wird er im feuchten Zustande getötet und auch im trockenen Zustande bei etwas höherer Temperatur schnell, namentlich im Lichte.

Die rasch tödliche und sehr ansteckende Krankheit tritt beim Menschen in verschiedenen Erscheinungsformen auf. Am häufigsten entsteht sie durch Eindringen der Bazillen in die Lymphgefäße, wobei sie sich in den Lymphdrüsen ansammeln und Schwellungen und Wucherungen derselben veranlassen, wober diese Form den Namen Bubonenpest erhalten hat. Bei einer schwachen Infektion wird durch dieses Rückhalten der Bazillen in den Lymphdrüsen eine Verbreitung derselben im Körper verhindert und dadurch Heilung herbeigeführt. So erkrankte Prof. Stöck in Gießen am 27. März eine Infektion mit Pestbazillen, am 29. zeigten sich bei ihm Eiterpusteln, am 30. Lymphdrüsenanschwellungen und am 8. April war er schon wieder außer Gefahr. Bei einer stärkeren Infektion aber werden die Lymphdrüsen durch die Bazillen so schnell und so völlig degeneriert, daß der Tod bald eintritt.

Diese Bubonenpest ist die häufigste Erkrankungsform an der Pest; in Vorderindien wird sie Peulenkrankheit genannt. Eine andere Erkrankungsform ist das Eindringen der Pestbazillen in die Lungen, wo sie Entzündungen hervorrufen, die denen der Lungenentzündung sehr ähnlich sind; nur werden sie dann, wie der bakteriologische Befund erweist, nicht durch Pneumokokken, sondern durch Pestbazillen hervorgerufen. Dieser Form, die in Vorderindien Hustenkrankheit genannt wird, erlagen in Wien u. a. ein Diener, eine Wärterin und der Arzt Dr. Müller. Letztere Fälle beweisen, daß unter günstigen Umständen die Pestbazillen ihre Lebensfähigkeit auch recht lange behalten. Denn diese Bazillen waren von Dr. Müller im Mai 1897 aus Bombay nach Wien gebracht worden, und die Erkrankungen erfolgten hier erst im Oktober 1898, also 1 Jahr 5 Monate später.

Endlich tritt die Pest noch vom Darm aus auf, aber selten. Bei vielen Tieren erzeugen die Pestbazillen ähnliche Erkrankungen wie die Bazillen der Minderseuche, der Hühnercholera, der Entscholera und ähnliche Tierseuchen; aber diese Seuchen unterscheiden sich dadurch von der Pest, daß sie nicht auf den Menschen übertragbar sind. Von Tieren sind für das Pestgift empfänglich: Pferde, Affen, Mäuse, Fliegen (bei anderen Insekten, wie Mücken und Wanzen, hat man dagegen noch keine Infektion nachweisen können), und namentlich Ratten; dagegen haben sich Vögel, Hunde und Katzen bis jetzt unempfindlich dagegen gezeigt. Die Ratten spielen namentlich eine große Rolle bei der Verbreitung der Seuche; indem sie in Wohnungen, Kellern, Leichenhäusern usw. Pestleichen aufressen, infizieren sie sich, und wenn sie sterben, werden sie wieder von anderen Ratten

angefressen usw. Bei einer Untersuchung in Bombay fand man, daß 17 Proz. der Erkrankungen durch Motten bewirkt waren, was dort um so leichter geschehen konnte, als die Eingeborenen die Toten und Kranken vor den europäischen Ärzten zu verbergen suchten, sie in Kellern und Löchern versteckten und dadurch die Verbreitung beförderten.

Ueberhaupt hat die Pest mit der Cholera das gemeinsame, daß ihre Ausbreitung durch schlechte Wohnungen, Unsauberkeit, Armut und schlechte Ernährung besonders begünstigt wird, wie ist, wie diese, speziell eine Krankheit der armen Leute. Wie in Hamburg die Cholera sich fast ausschließlich auf die schlechten Wohnungen und die in dürftigen Verhältnissen lebende Bevölkerung beschränkte, so in Bombay die Pest. Gegenden, in denen solche Verhältnisse einen besonders stabilen Charakter haben, werden zu dauernden Pestherden, wo die Seuche nie ganz erlischt. Solche Pestherde hat man in der chinesischen Provinz Nu-nan am Himalaya in einer Höhe von 12000 Fuß und in Mesopotamien konstatiert. Ob die Pest hier, wie behauptet wird, durch eine Art Alpenmurmeltier fortgepflanzt wird, ist noch näher festzustellen. Unter guten hygienischen Verhältnissen erlischt die Seuche sofort, wie Prof. Dr. Günther hervorhob. Das Sie aber in Vorderindien, Südrussland, Ägypten und Portugal nicht geschah, beweist, daß die englischen, russischen und portugiesischen Behörden in dieser Hinsicht in der sträflichsten Weise ihre Pflichten versäumt haben, und wir müssen hervorheben, daß auch bei uns in dieser Beziehung die Maßregeln der Behörden nicht in allen Punkten genügend sind.

Einige Ärzte haben ähnlich wie bei der Tollmut auch Schutzimpfungen mit gleichwärmtem Pestserum versucht und behaupten, dadurch günstige Erfolge bei Menschen und Tieren erreicht zu haben. Doch wird dies von anderen bestritten. Auch hat die französische Regierung die zu diesem Zweck von den Bakteriologen Yersin, Calmette und Borel unternommenen Operationen mit Vieiden ihrer Gefährlichkeit wegen verboten. Jedensfalls ist die Beilegung sozialer Notstände ein weit sichereres Vorbeugungsmittel, auf die besonders die Aufmerksamkeit der Behörden zu lenken ist. H. V.

Gesundheitspflege.

Das Waschen mit kaltem Wasser von Gesicht, Hals und Händen früh sofort nach dem Aufstehen meist in einem kalten Zimmer kann wohl nur denen angeraten werden, die über eine robuste Konstitution verfügen. Denen verurteilt es sogar auch Wohlgefühl. Aber bei zartbelegten Menschen ist es doch nicht immer am Plage. Der menschliche Körper ist sein eigener Thermometer, indem er durchs Gefühl anzeigt, was ihm bekommt oder nicht. Wer einen Schauer verspürt, wenn er seine in hohem Grade erwärmten Hände in das eiskalte Wasser tauchen soll, den will gewiß der eigene Körper mahnen, daß er den schroffen Wechsel nicht gut vertragen kann. Es giebt Beispiele, daß Leute dadurch die Augenbrauen verloren. Man muß jedoch recht verstehen! Der gute Einfluß des kalten Wassers auf die Haut ist ein unverkennbarer, nur durch den jähen Wechsel nach der Wärme des Bettes kann kaltes Wasser schaden. Am besten hierbei ist es wohl, die Prinzipien des russischen Bades in Anwendung zu bringen. Wenn man kann, wäscht man sich zuerst warm oder lau, was bekanntlich viel gründlicher reinigt, und dann ganz kalt nach. Durch die Wärme werden die Poren geöffnet, daß das kalte Wasser besser einzudringen vermag und somit für die Nerven einen viel stärkeren Reiz ausübt. Warm und kalt nachwaschen giebt ferner ein frisches gesundes Aussehen und erhält der Haut die natürliche Weichheit. Das zweimalige Wohlgefühl, das der Körper dabei empfindet, ist der sicherste Beweis für die Nützlichkeit dieses Verfahrens.

Medizinisches.

Wie man atmen soll! Mund zu, man atme durch die Nase! Das ist eine Warnung bei Beginn der kälteren Tage, die jedermann zu beherzigen nötig hat, die aber den Kindern einzuschärfen nicht verabsäumt werden darf, besonders, wenn sie aus der warmen Stube in den scharfen Wind hinausstreten, hauptsächlich früh auf dem Gange nach der Schule, wenn der Körper noch von der Bettwärme erfüllt ist. Es ist von der Natur weise eingerichtet, daß die kalte Luft erst einen Weg durch die Nase und Luftröhre zu machen hat, wo die Kälte abgeschwächt wird, daß sie nicht so schnell in die zarten, heißen Lungen eintritt. Die Nase verträgt die kalte Luft. Es ist sehr empfehlenswert, ihre Schleimhäute durch tägliches Einziehen von lauem Wasser abzuwässern. Dadurch wird nebenbei auch die Schleimabsonderung gefördert. Jedes Tier atmet durch die Nase bei geschlossenem Munde. Auch ist der offenstehende Mund durchaus nicht etwas Aesthetisches. Die Luftröhre ist schon empfindlicher gegen kalte Luft, und Luftröhrenkatarrhe sind bekanntlich stets Begleitererscheinungen von eintretender kälterer Zeit. Da nun die Luftröhrenkatarrhe leicht chronisch werden

und bei Vernachlässigung die Lunge angreifen, ja mit ernster Gefahr dann verbunden sein können, so ist die Mahnung: „Halte den Mund geschlossen!“ durchaus nicht umsonst. Hauptächlich ist darauf zu achten, wenn man gegen den Wind zu gehen hat!

* **Die Unschädlichkeit des elektrischen Lichtes für die Augen** hat ein russischer Arzt, Dr. Rog, durch eine einfache Beobachtung festgestellt. Er geht nämlich von der Annahme aus, daß die Augenlider um so mehr Bewegungen machen, je mehr die Augen durch das Licht angestrengt und ermüdet werden. Man hat er die Beobachtung gemacht, daß bei Kerzenlicht 6,8, bei Gaslicht 2,8, bei Sonnenlicht 2,2 und bei elektrischem Licht nur 1,8 Lidbewegungen in der Minute erfolgen, so daß das elektrische Licht danach für die Augen das zuträglichste wäre. Als durchaus schädlich ist jede Beleuchtungsart zu bezeichnen, die mehr als drei Bewegungen in der Minute veranlaßt, so daß demnach das Kerzenlicht zu den ganz ungeeigneten Beleuchtungsarten gehören würde.

Ethnographisches.

* **Woher stammt der Name Amerika?** Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß Amerigo Vespucci der neuen Welt den Namen gab, zum Schaden ihres wirklichen Entdeckers Christoph Columbus. Jules Moreau sucht nun im Bulletin de la Société géographique zu beweisen, daß diese Ansicht durchaus irrig ist. Den Namen Amerika gaben die Eingeborenen einer bergigen Gegend in Nicaragua zwischen Juigaba und Libertad Columbus fand ihn bereits vor und wandte ihn selbst an in dem letzten Berichte, den er an Ferdinand von Aragonien richtete. Bald darauf verbreitete sich das Gerücht von den Entdeckungen, die der Spanier gemacht, in ganz Europa. Als dann im Jahre 1505 die Reiseerlebnisse Amerigo Vespuccis veröffentlicht wurden, hielt der deutsche Buchhändler Placomyus das Wort Amerika für eine verdorbene Form des Vornamens Vespuccis. Diese Ansicht, die er in einem 1509 erschienenen Werke vertrat, war bald in ganz Deutschland verbreitet. Die erste Karte von Amerika, die 1521 in Basel erschien, wies als Unterschrift „America provincia“ auf. Als die falsche Namensgebung in Spanien bekannt wurde, waren die meisten Reisebegleiter des Columbus bereits tot oder wieder auf Abenteurerfahrten in fernen Weltgegenden, so daß sich niemand veranlaßt sah, den Irrtum des Placomyus richtig zu stellen.

Vermischtes.

* **Wie „Originalbilder“ eines „Spezialberichterstatters“** erscheinen. Ueber eine Burenkriegsprobe in Paris macht das Journal des Debats seltsame Mitteilungen: Das Stück spielt auf einem großen Terrain hinter den Buttes Chaumont. Englische Soldaten, leicht erkennbar in ihren roten Uniformen, wollen einen Hügel stürmen. An der Spitze des Heeres befindet sich ein General, der die Truppen mit Wort und Geberde anfeuert. Auf dem Gipfel des Hügel erwartet ein Burenheer mit zwei Kanonen den Feind. Plötzlich wandt der englische General; er legt die Hand auf die Brust und fällt malarisch vom Pferde. Die Soldaten eilen herbei, um ihm zu helfen; sie heben ihn auf und tragen ihn vom Schlachtfeld. Was soll das alles bedeuten? Die Spaziergänger bleiben stehen und schütteln verwundert den Kopf. Was machen diese Buren und diese Engländer auf den Buttes Chaumont? Veranlaßt etwa eine Zirkustruppe hier die Generalprobe eines großen Manegegeschauspiels? Oder sollten etwa die englische und die Burenkolonie von Paris diesen Platz gewählt haben, um sich in der Hauptstadt Frankreichs einen Privatkrieg zu leisten? Aber das kann es doch nicht sein: der verwundete General hat sich wieder erhoben und scheint munter und fidel zu sein. Was ist es also? Es sind ganz einfache Leute, welche sich photographieren lassen. Ein illustriertes Blatt will Bilder bringen, die verschiedene Episoden aus dem Transvaalkrieg darzustellen sollen; ein erfindungsreicher Photograph liefert sie ihm auf diese geniale Weise: Er mietet Figuren, vermutet sie als Engländer und Buren, sucht sich ein großes Terrain für die militärischen Operationen aus, stellt die beiden Heere einander gegenüber, und der mörderische Krieg beginnt. Dann stellt er seinen Apparat auf und photographiert die Hauptscenen des Kampfes. In einigen Tagen werden sie in der Revue, für welche er arbeitet, erscheinen, mit sensationellen Unterschriften, wie: Tod des Generals Symons, nach einer Photographie unseres Spezialberichterstatters. Und die Leser des Blattes werden mit Stolz und Bewunderung von dem Unternehmungsgeiste ihrer Zeitung sprechen. Der Photograph ist ohne Zweifel ein Genie. Er hat etwas Neues geschaffen, eine neue Art historischer Dokumente. Die illustrierten Blätter hatten allerdings schon seit langer Zeit auf ihren Bildern alle Ereignisse von Wichtigkeit gezeigt. Man konnte die mächtigsten Monarchen der Welt bei einer geheimen Entree bewundern, oder auch einen berühmten Mörder, wie er mit einem Küchenmesser sein



Dieser abschlächtet. Aber selbst die naivsten Leser erkannten sofort, daß diese Bilder nicht „nach der Natur“ gemacht sein konnten, daß die mächtigsten Monarchen der Welt keinen Photographen aufgefordert hätten, ihrer Entree beizuwohnen, und daß der Mörder nicht mit einem Spezialzeichner auf Wurd ausgezogen war. In Zukunft aber wird sich das alles ändern. Durch Schminke und passende Kostüme wird man irgend welchen beschäftigungslosen Individuen eine gewisse „Familienähnlichkeit“ mit irgend welchen hervorragenden Persönlichkeiten verleihen und sie bei einer vertraulichen Unterhaltung photographieren können; oder man wird sich unter seinen Freunden und Bekannten denjenigen aussuchen können, welcher die schönste Mörderphysiognomie besitzt. So kann man seinen Zeitgenossen und der Nachwelt künstlerische Dokumente über die wichtigsten Ereignisse des Jahrhunderts liefern. Ihre Echtheit wird unanfechtbar sein; es sind ja Photographien, und Photographien lügen nicht!

* **Ein Fehler beim Einheizen.** Beim Heizen macht man vielfach den Fehler, daß man die frischen Kohlen auf glühende schüttet. Man lege die frischen Kohlen vorn hin, denn die hiernach sich bildenden Gase sind genöthigt, über die glühenden Kohlen hinaufzusteigen; dabei geraten sie in Brand und helfen gut einheizen. So erspart man viel Heizmaterial.

* **Zwangsehen.** Bekanntlich sind in Rußland die Pforten der Universitäten den Frauen geöffnet, doch ist ihnen vom Gesetz eine seltsame Beschränkung auferlegt: sie müssen zuerst heiraten, dann erst können sie sich als Studentinnen in die Inskriptionslisten eintragen. So kommt es oft vor, daß die jungen Damen, um der gesetzlichen Vorschrift zu genügen, einen Kommilitonen heiraten, den sie früher nicht kannten und vielleicht im Leben nie wiedersehen; denn diese Ehen können nach Ablauf der Studienstzeit wieder gelöst werden. Indes, schreibt der *Carriere della Sera*, kommt es auch vor, daß die jungen Paare, die sich bloß, um der Form zu genügen, geheiratet haben, fürs Leben vereint bleiben. Zu letzteren Ehen gehört auch die, welche die später berühmte gemordete Mathematikerin Sophie Gordin-Krukowski-Kowalewsky schloß. Sie hatte, um studieren zu können, den Paläontologen Woldemar Kowalewsky geheiratet, studierte später in Berlin und wurde auf Grund ihrer Dissertation „Zur Theorie der partiellen Differentialgleichungen“ im Jahre 1874 in Göttingen promoviert. Sie kehrte alsdann nach Rußland zurück, kam aber, nachdem sie durch den Selbstmord ihres Mannes Witwe geworden war, wieder nach Berlin. Im Jahre 1884 erhielt sie einen Ruf an die Universität Stockholm als Professor der höheren Analysis und starb daselbst im Jahre 1891.

* **Eine lobenswerte Bekanntmachung** hat der Landrat von Schönau erlassen; sie lautet:
Anonyme Denunziationen wandern ohne weiteres in den Papierkorb. So ist auch mit der mir am 21. Oktober aus der Gemeinde Tiefhartmannsdorf zugegangenen anonymen Denunziation, welche nur die Ueberschrift trug: „Ihre lieben, treuen, ergebenen Tiefhartmannsdorfer“, verfahren worden.
Das Verfahren des Schönauer Landrates verdient Nachahmung.

Berliner Stadtverordnete. Die Wiener Allgem. Montagszeitung veröffentlicht die folgenden Dialoge:
Berliner Gemeinderat

Der Vorstichtige.
A.: Wohin, so elegant?
B.: Denken Sie sich, ich bin soeben zum Stadtverordneten von Berlin gewählt worden.
A.: Nun, deshalb brauchen Sie doch nicht diese Gala?
B.: Na, hören Sie —
A.: Man geht doch nicht im Frack in den Gemeinderat.
B.: Ich gehe ja auch nicht in den Gemeinderat.
A.: Ja, wohin denn?
B.: Zuerst geh' ich zum Oberzeremonienmeister nach Potsdam.
A.: Was dort?
B.: Ich laß' mich instruieren, wie ich mich im Gemeinderat benehmen soll.

Der Grobe.
Der Grobe: Mein lieber Baron, Sie haben sich nicht in Gemeindegangelegenheiten zu mischen.
Mirbach: Na hören Sie.
Der Grobe: Sie sind nicht berechtigt dazu.
Mirbach: Ich bin nicht berechtigt — das ist stark!
Der Grobe: Sind Sie Stadtverordneter?
Mirbach: Nein!
Der Grobe: Na also! Sind Sie Bürgermeister? —
Mirbach: Nein aber —?
Der Grobe: Sind Sie Minister?
Mirbach: Zum Teufel, nein!
Der Grobe: Dann geht uns Ihre Meinung nichts an. —

Mirbach: Sie wissen doch, daß das nicht meine Meinung ist — ich habe nur —.

Der Grobe: Zum Teufel! Nicht einmal Ihre Meinung ist das?

Mirbach: Aber ich sage Ihnen ja. —

Der Grobe: Sagen Sie mir nichts. Ich will nicht wissen, wessen Meinung das ist, — sonst kann ich am Ende nicht mehr grob sein.

* **Uner trauter Stubengenosse.** Je unwirksamer der Novembersturm an unseren Fenstern rüttelt, desto behaglicher fühlen wir uns im durchwärmten Zimmer, vorausgesetzt natürlich, daß die Zimmertemperatur den Anforderungen der Gesundheitsregeln entspricht, denn in dieser Hinsicht wird in manchen Haushaltungen nicht immer richtig verfahren. Es sei hier vor allen Dingen hervorgehoben und möge von mancher Hausfrau beachtet werden, daß es grundfalsch ist, wenn sie, einen Wärmeverlust befürchtend, das zeitweilige Lüften geheizter Räume aus Sparamkeit vermeidet. Ein solches Verhalten ist keineswegs zu empfehlen, denn die verdorbene Luft ist ein viel schlechterer Wärmeleiter als die reine, frische, gesunde Luft. Ein Zimmer wird also — wohl gemerkt! — viel rascher und billiger erwärmt, wenn vorher tüchtig gelüftet wurde, als ein Raum, in dem sich sauerstofflose, verbrauchte Luft befindet. Es ist also völlig verkehrt und gesundheitswidrig, wenn man, um die Reste der warmen Temperatur zu erhalten, das zeitweilige Lüften geheizter Räume unterläßt. Auch müge hier noch erwähnt werden, daß das Vollpfropfen der Defen sich allenfalls nur für Kachelöfen empfiehlt, weil dann ein derartig intensiv erwärmter Ofen den ganzen Tag vorhält; bei allen anderen Defen ist jeder Wärmeverlust eine Verschwendung des Feuerungsmaterials und für die Gesundheit höchst ungünstig.

* **In das „Goldene Buch“**, welches die Buchhandlung von Weber für die Wende des Jahrhunderts vorbereitet, trug der Reichsfinanzler Fürst zu Hohenlohe folgenden Spruch ein: „Fortiter in re, suaviter in modo.“ (Stark in der That, milde in der Art). Staatsminister Graf v. Bülow schrieb: „Letztes Ziel der Politik ist, den einzelnen dahin zu bringen, daß er seinen Egoismus mit Bewußtsein unter die für die Allgemeinheit als nützlich erkannten Zwecke beugt.“ Der Präsident des Reichstages, Graf Ballestrin, zeichnete seinen Namen mit folgenden Worten ein: „Thue recht und scheue niemand; aber wirklich „niemand“, weder nach oben noch nach unten.“

Litteratur.

Soeben ist in der Buchhandlung Vorwärts eine Agitations-Broschüre erschienen, die namentlich den Gewerkschaften dringend zur Verbreitung empfohlen werden kann: **„Der Zentralverband der Scharfmacher und die Sozialpolitik Deutschlands“** von Max Schippel. Der Zentralverband deutscher Industrieller, in dem die Scharfmacher aller Industriezweige vereinigt sind, ist für die gegen die Arbeiterorganisationen gerichtete innere Politik Deutschlands seit jeher von verhängnisvoller Bedeutung gewesen.

Er ist für die großindustrielle Reaktion, was der Bund der Landwirte für die Agrarier. Man kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß alle Anschläge gegen die Gewerkschaften, das Umsturzgesetz, die Zuchthausvorlage und eine ganze Reihe anderer arbeiterfeindlicher Pläne, das Stocken der Sozialreform zurückzuführen sind auf den „Zentralverband“ oder einzelne seiner Wortführer. Die Schrift Schippels dürfte darum gerade zu rechter Zeit erscheinen. Sie schildert die Wühlerei der sozialpolitischen Reaktionäre bei der Arbeiterversicherung, bei den kaiserl. Erlassen und in der Verleischzeit, den Kampf gegen „Geheimräte, Katheder- und Kanzelsozialisten“, die allgemeinen sozialpolitischen Anschauungen in dieser Organisation des Fabrikanten-Absolutismus — alles nach den Protokollen, Petitionen und sonstigen Kundgebungen. Die Schrift bietet also ebenso sehr einen lehrreichen Beitrag zur inneren Geschichte Deutschlands wie wertvolles Agitationsmaterial zur Brandmarlung der Scharfmacher. Der Preis für die 3 Bogen starke Broschüre ist 25 Pfg., bei Partienbezug 10 Pfg.

In **Freien Stunden**, Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Preis pro Heft 10 Pfg.). Heft 45 bringt den Schluß des Romans „Vergeltung“ und beginnt mit dem neuen Roman „Magdalene Dornis“ von F. Holländer. Neben dem Roman enthalten die Hefte: „Ein galanter Räuber“, „Die beiden Brüder“, „Die Liebe höret nimmer auf“, „Dies und Jenes, Wit und Scherz.“ — Wir können unseren Lesern diese Romanbibliothek aufs wärmste empfehlen. Abonnenten können jederzeit neu eintreten. Jeder Kolporteur nimmt Bestellungen darauf entgegen.

